

Zuständigkeit des Obristen Gussew. Horst Hennig, 66, Generalarzt a. D. der deutschen Bundeswehr, begab sich im August in die zum „Sicherheitsministerium“ umgewandelte KGB-Zentrale am Moskauer Lubjanka-Platz.

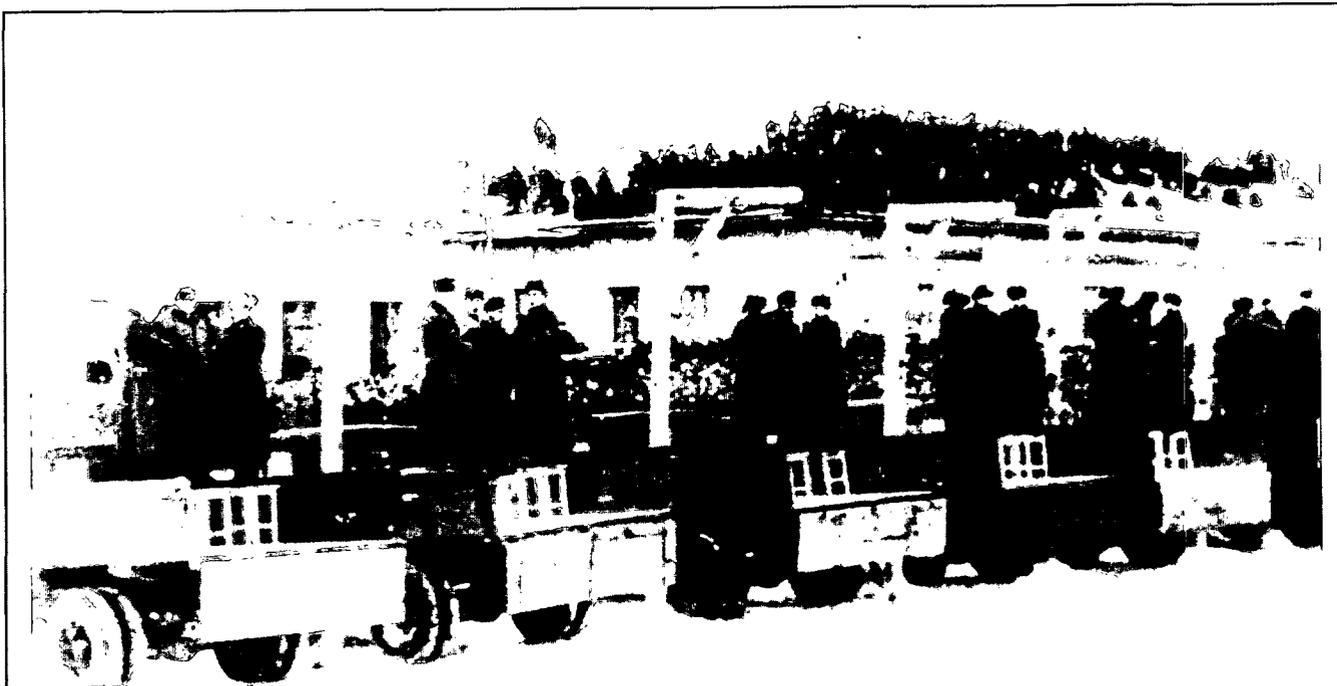
„Die Herren waren höflich und boten mir sogar einen Kaffee an“, berichtet der Antragsteller, der sein Gesuch auf einem DIN-A4-Blatt mitgebracht hatte: „1950 als Medizinstudent von der sowjetischen Geheimpolizei in Halle verhaf-

tet, zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt und dann ins Lager Nr. 10 ins russische Workuta verbracht, bitte ich um Aufhebung des Urteils.“

Hennig, damals 23, hatte öffentlich bezweifelt, daß die Einheitsliste bei den Studentenratswahlen der Uni etwas mit Demokratie zu tun hätte. Ein sowjetisches Tribunal befand Hennig und sechs Kommilitonen der Spionage, Bildung einer kriminellen Organisation und anti-sowjetischer Propaganda für schuldig.

Es gab keine Anklageschrift, keine Zeugen, keinen Rechtsanwalt, die Verhandlung wurde auf russisch geführt. Stud. med. Hennig landete in den Kohleschächten. 37 Jahre nach geglückter Heimkehr sagten die russischen Geheimdienstler nun ihrem Überraschungsgast die Weiterleitung des Falls an Gussew zu.

Horst-Rüdiger Münchau, 68, aus dem holsteinischen Boostedt wiederum steckte sein Begehren in ein Paket mit



Öffentliche Hinrichtung deutscher Soldaten in Smolensk 1945: Die Leichen blieben hängen

## Stalin erhob sein Glas

zum Toast, in Teheran 1943. Gerade hatte er eine Fälscher-Kommission beauftragt, den vom Politbüro befohlenen Massenmord in Katyn an polnischen Offizieren den Deutschen anzulasten. Nun empfahl er seinen Gästen Roosevelt und Churchill, nach dem Sieg „sollten 50 000 deutsche Offiziere und Spezialisten zusammengetrieben und erschossen werden“.

Churchill war bestürzt, Roosevelt witzelte: „Nur 49 000.“ Doch Stalin machte Ernst. Aus dem Millionenheer deutscher Kriegsgefangener ließ er bis zu 50 000 „Kriegsverbrecher“ aussortieren – nicht nur wegen persönlicher Schuld, sondern vor allem kraft Zugehörigkeit zur SS, Feldgendarmarie oder Einheiten, die gegen Partisanen gekämpft hatten.

Die meisten wurden von Scheingerichten zum Tode oder zu bis zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Selbst

die Zugehörigkeit zum „Nationalkomitee Freies Deutschland“, den Antifaschisten im Gefangenenlager, war kein Freibrief: Der Vizepräsident des Komitees, General Walther von Seydlitz, wurde zum Tode verurteilt, dann zu 25 Jahren Lagerhaft begnadigt.

Es gab sogar zehn Schauprozesse, an denen oft auch ausländische Korrespondenten aus Moskau teilnahmen – nur die Geständnisse, nicht die Widersprüche wurden übersetzt: den ersten im September 1943 in Mariupol am Asowschen Meer (vier Todesurteile), dann gegen einen Major, einen SS-Untersturmführer und einen Polizeiwachtmeister in Charkow 1943, gegen zehn Mann eines Wachbataillons (wegen Gefangenmißhandlung) in Smolensk, gegen 15 Angeklagte in Kiew 1945. Nach dem Krieg ging es weiter in Minsk, Leningrad, Riga, Brjansk, Nikolajew, Welikije Luki.

85 Angeklagte, meist Offiziere – 18 Generale darunter –, starben am Tag nach dem Urteil auf einem zentralen Platz vor Zehntausenden, per Plakat eingeladenen Zuschauern am Galgen.

Die Leichen blieben zur Abschreckung wochenlang hängen. Filmaufnahmen sowjetischer Kameraleute von Prozeß und Exekution hat der Berliner Zeithistoriker Bengt von zur Mühlen („Chronos-Film“) in Moskauer Archiven gefunden.

In den Prozessen von Leningrad (acht Todesurteile) und Smolensk (sieben) wurden die deutschen Angeklagten auch unter dem Vorwurf verurteilt, das Katyn-Massaker begangen zu haben. In Leningrad war der Angeklagte Arno Dührer zu der Aussage gebracht worden, im Wald von Katyn seien 15 000 bis 20 000 Russen, Juden und polnische Offiziere erschossen und begraben worden; er kam mit einer Lagerstrafe davon. Der russische Militärstaatsanwalt Anissimow ermittelte jetzt aus den alten Prozeßakten, einer der Verurteilten – wohl Dührer – habe Tribunal und Lager überstanden, er lebe heute in Deutschland.

Die Prozeßserie endete 1946, als russische Rache nicht mehr opportun war, und wurde 1949 wieder aufgenommen.